

**SILVANA SIMOSKA & ZHANETA NABAKOVA**  
HLL.-KYRILL-UND-METHOD-UNIVERSITÄT ZU SKOPJE  
NORDMAZEDONIEN

## **POSSESSIVKOMPOSITA ALS METONYMISCHE PERSONENBEZEICHNUNGEN**

**Abstract:** Dieser Beitrag untersucht die wortbildungsstrukturellen, referenzsemantischen und pragmatischen Aspekte von Possessivkomposita als metonymische Personenbezeichnungen. Possessivkomposita zeichnen sich durch eine Besitzrelation sowie einen exozentrischen Bezug zur Referenzklasse aus. Zur primären Denotation von Lebewesen nutzen sie die sprachkognitive Strategie des *pars pro toto* („Teil fürs Ganze“), wobei Personen metonymisch nach einem charakteristischen Teil, einer Eigenschaft oder einem Merkmal benannt werden, das stellvertretend für die gesamte Person steht. Dies unterstreicht die enge Verknüpfung zwischen Sprache und Denken sowie die kognitiven Mechanismen der Metonymie. Anhand eines aus lexikografischen und fachliterarischen Quellen zusammengestellten Korpus wird aufgezeigt, wie diese metonymischen Strukturen in der Kommunikation funktionieren und welche Bedeutung sie für das sprachliche und kognitive Verständnis haben.

**Keywords:** Possessivkomposita, Personenbezeichnungen, Metonymie, *pars pro toto*, deutsche Sprache

### **1 Einleitung**

Possessivkomposita, auch *Bahuvrīhi*<sup>1</sup> oder *exozentrische Komposita* genannt, stellen neben Koordinativ- und Determinativkomposita einen besonderen Untertyp der Determinativkomposita dar, bei dem die Kompositionsglieder eine Beziehung des Besitzes oder der Zugehörigkeit ausdrücken. Laut MOTSCH (<sup>2</sup>2004: 376) werden „Gegenstandsbereiche nach etwas benannt, was sie als Teil innehaben oder besitzen“. Den Possessivkomposita im engeren Sinne („Bedeutung: die genannte Sache habend“, HENZEN <sup>2</sup>1957: 82)

---

<sup>1</sup> Sanskrit ‚viel Reis [habend]‘ (HENZEN <sup>2</sup>1957: 78, DONALIES <sup>2</sup>2005: 59) ist eine Bezeichnung für den impliziten semantischen Überschuss, der notwendigerweise in diese Formationen interpoliert werden muss (vgl. СИМОСКА 2009: 158).

entspricht die Stilfigur *pars pro toto*. Ihre Kompositionsglieder heben typischerweise den possessiven Teilaspekt (*pars*) sprachlich hervor, unterdrücken jedoch die Referenzklasse (*toto*) der Gesamtbildung. Daher erfordern Possessivkomposita, wie SIMOSKA (2013: 238) hervorhebt, eine „Interpolation, da mit der lexikalischen Bedeutung des Kompositums lediglich die Eigenschaften einer Referenzklasse bezeichnet werden, die im Kompositum selbst nicht expliziert ist“. Somit rücken Possessivkomposita von der *Haben*- in die *Sein*-Perspektive, z.B. *Er hat einen schlauen Kopf*. → *Er ist ein Schlaukopf*. (vgl. BRAUN 1997: 60).

Possessivkomposita bezeichnen in erster Linie Lebewesen bzw. stellen einen exozentrischen Bezug zu den Referenzklassen ‚Person‘ (*Schlaukopf, Spitzbauch, Rotkäppchen*), ‚Tier‘ (*Blaukehlchen, Glattnase, Kurzkopf*) und ‚Pflanze‘ (*Rotkappe, Schiefblatt, Weißdorn*) her. Seltener werden mit ihnen Gegenstände (*Dreifuß, Spitzkant, Viereck*) denotiert (vgl. SIMOSKA 1999: 180, 2012: 222).

Sie folgen morphosyntaktisch den Konkatenationsregeln der Determinativkomposita, haben „eine binäre, asymmetrische Modifikator-Kopf-Struktur“ (SCHLÜCKER 2012: 7), wobei das Erstglied das Zweitglied determiniert bzw. modifiziert (z.B. das *Langbein*). Sie unterscheiden sich von ihnen jedoch durch den exozentrischen Referenzklassenbezug (\*,langes Bein‘, sondern ‚Lebewesen (Mensch/Tier), das auffällig lange Beine hat‘; ins. ‚Storch‘ (Tier)). MOTSCH (<sup>2</sup>2004: 376) sowie auch andere Autoren (u.a. FLEISCHER/BARZ <sup>4</sup>2012: 178) betrachten Possessivkomposita daher als „Determinativkomposita mit übertragener Bedeutung“, die ein „Muster der semantischen Uminterpretation“ einschließen, bzw. als „semantisch weiterentwickelte, umgedeutete Determinativkomposita“ (DONALIES <sup>2</sup>2005: 59).

Eine besonders interessante und weit verbreitete Verwendung von Possessivkomposita als Personenbezeichnungen liegt in ihrer metonymischen Interpretation vor (im Gegensatz zur metaphorischen<sup>2</sup>: „Bedeutung: der genannten Sache gleichend“, z.B.

<sup>2</sup> In der Fachliteratur wird die Unterscheidung zwischen metaphorischer und metonymischer Bedeutungsübertragung nicht immer konsequent vorgenommen (s.u.). Auch MOTSCH (<sup>2</sup>2004: 376) verwendet den Begriff der *metaphorischen Interpretation* im Zusammenhang mit den Possessivkomposita in einem weiten Sinn,

*Hahnenfuß, Schafskopf*<sup>3</sup>, *Spatzenhirn*, HENZEN <sup>2</sup>1957: 82). Dabei wird eine Person nicht direkt, sondern über eine Eigenschaft oder ein Merkmal, das mit ihr verbunden ist, bezeichnet. Die metonymische Projektion ermöglicht es, durch die Hervorhebung eines charakteristischen Merkmals eine ganze Person zu repräsentieren. Der Begriff wirkt somit metonymisch, da nicht die Person als Ganzes benannt wird, sondern ein hervorstechendes Merkmal stellvertretend für die gesamte Person steht.

Neben der reinen Beschreibung äußerlicher Merkmale kann diese Funktion auch verwendet werden, um kulturelle, soziale oder berufliche Kategorien zu benennen. Dies verleiht der Sprache eine zusätzliche Ebene der Bedeutungsdichte, bei der die Rezipienten auf ihr Hintergrundwissen und ihre Konnotationen zurückgreifen müssen, um die volle Bedeutung zu erfassen. Zusätzlich kann die metonymische Verwendung von Possessivkomposita auch hypokoristische oder pejorative Konnotationen annehmen, wenn bestimmte Eigenschaften auf übertriebene oder abwertende Weise hervorgehoben werden. Dies verdeutlicht ihre Vielseitigkeit und die Art und Weise, wie sie je nach Kontext unterschiedliche soziale Implikationen vermitteln können.

---

der metonymische Strukturen mit einschließen kann. Wir hingegen folgen einer differenzierteren Auffassung (s. Abschnitt 3): Metonymie betrachten wir als Bedeutungsverschiebung innerhalb einer konzeptuellen Domäne (z.B. Teil-Ganzes-Relation), während Metapher eine Bedeutungsübertragung zwischen verschiedenen Domänen beschreibt (z.B. Mensch ist Tier). In diesem Beitrag verstehen wir die analysierten Strukturen primär als metonymisch, da die Referenz auf ein charakteristisches Merkmal innerhalb derselben konzeptuellen Domäne verweist.

<sup>3</sup> Die eindeutige Kategorisierung von Possessivkomposita als metonymisch oder metaphorisch erweist sich in der einschlägigen wortbildungstheoretischen Forschung als diffizil. STOJIĆ/BRALA-VUKANOVIĆ (2017: 68) analysieren *Schafskopf* als metonymische Verschiebung mit dem Suffixoid *-kopf*. In der neueren kognitivlinguistischen Literatur geht man davon aus, dass Metonymie und Metapher miteinander interagieren, was den Begriff der Metaphonymie geprägt hat (vgl. GOESSENS 1990 ↑TÓTH 2011: 26). Dass „die metaphorische Projektion über eine metonymische Basis verfügt“ (ibid.), veranschaulicht auch der Beleg *Gelbschabel*, dem laut SCHUSTER (2016: 175) „eine metaphorische Bedeutungsrelation zugrunde liegt“ und der als „junger unerfahrener Mensch‘ nach dem Bild eines jungen Vogels, der einen gelben Schnabel hat“, interpretiert wird.

## 2 Methodologie und Korpus

Für die Zwecke dieses Beitrages wurden Possessivkomposita, die metonymische Personenbezeichnungen darstellen, primär A+N-Komposita, aber auch N+N- und V+N-Komposita, aus der einschlägigen wissenschaftlichen Literatur (HENZEN <sup>2</sup>1957, ORTNER/ORTNER 1984, ORTNER ET AL. 1991, MOTSCH <sup>2</sup>2004, SIMOSKA 1999, 2012, 2013, DONALIES <sup>2</sup>2005, FLEISCHER/BARZ <sup>4</sup>2012, SCHLÜCKER 2012, 2013, SCHUSTER 2016, STOJIĆ/BRALA-VUKANOVIĆ 2017 u.a.) sowie aus elektronisch und konventionell verfügbaren Wörterbüchern (DUDEN ONLINE, DWDS, WDW <sup>9</sup>2011) exzerpiert und analysiert. Diese Analysen wurden theoretisch in die neuen Erkenntnisse der kognitiven Metaphertheorie (vgl. TÓTH 2011, LAKOFF/JOHNSON 1980) eingebettet. Determinativkomposita, die potenzielle Possessivkomposita darstellen, können über Doppelinterpretationen bzw. zwei Lesarten verfügen und somit einen lexikalisch-endozentrischen und einen possessiv-exozentrischen Denotatsbezug aufweisen (s. 5).

## 3 Metonymie als kognitive Strategie

Die kognitive Linguistik betrachtet Sprache als einen Bestandteil der gesamten menschlichen Aktivität und sieht den Menschen als ein physisch geprägtes Lebewesen, dessen Konzeptualisierung und kognitive Funktionen in einer engen und wechselseitigen Beziehung zur Sprache stehen. Metonymie ist eine kognitive Strategie, bei der u.a. ein Teil den mentalen Zugang zum Ganzen ermöglicht (*pars pro toto*). TÓTH (2011: 30) formalisiert es wie folgt: „X steht für Y. Z.B. DER TEIL STEHT FÜR DAS GANZE“. Diese Form der Bedeutungsprojektion spielt eine zentrale Rolle im Verständnis und in der Benennung von Personen anhand ihrer Merkmale. Metonymien sind als mentale Projektionsprozesse zwischen Konzepten innerhalb einer Domäne aufzufassen, die durch sprachliche Realisationen erschlossen werden können (vgl. SPIEß/KÖPCKE 2015: 18). Anders als Metaphern beruhen sie nicht auf Ähnlichkeit, sondern auf Kontiguität.

Ein metonymisches Possessivkompositum wie *Schwarzhemd* (‘italienischer Faschist’) verdeutlicht die Kontiguitätsrelation, bei der die Bedeutungsverschiebung vom ursprünglichen Referenten, dem Träger eines schwarzen Hemdes – das stellvertretend für eine

bestimmte politische Gesinnung steht – auf das Kleidungsstück erfolgt. Auch das Possessivkompositum *Rotkäppchen*<sup>4</sup>, das die bekannte Märchenfigur<sup>5</sup> der Gebrüder Grimm bezeichnet, beruht auf einer metonymischen Beziehung. Das rote Käppchen dient dabei metonymisch als Ersatz für das ‚kleine, lebensunerfahrene und folglich naive Mädchen‘. Die Metonymie ergibt sich hier erneut aus der Bedeutungsverschiebung von der eigentlichen Person auf ein charakteristisches Merkmal, auch in diesem Fall ein Kleidungsstück, das diese Person besonders kennzeichnet.

Diese Mechanismen stehen im Einklang mit der kognitiven Metaphertheorie, nach der sowohl Metaphern („X ist Y“, TÓTH 2011: 30) als auch Metonymien („X steht für Y“, *ibid.*) als Mittel des Wissenstransfers fungieren. Während Metaphern eine Konzepterweiterung von einer Domäne in eine andere ermöglichen bzw. domänenübergreifend sind, bleibt die Bedeutungsverschiebung bei Metonymien innerhalb derselben Domäne. Die kognitive Metaphertheorie (vgl. LAKOFF/JOHNSON 1980) zeigt zudem, dass Metaphern und Metonymien grundlegende Mechanismen der menschlichen Kognition sind, durch die abstrakte Konzepte anhand konkreter physischer Erfahrungen erschlossen werden. Gerade Possessivkomposita wie *Schwarzhemd* und *Rotkäppchen* illustrieren diesen Prozess besonders deutlich: Sie nutzen physische Objekte als mentale Ankerpunkte für abstrakte Charakterisierungen und ermöglichen so eine intuitive, bildhafte Konzeptualisierung.

---

<sup>4</sup> Possessivkomposita mit einem Diminutivum als Zweitglied bezeichnen allgemein biologisch oder geistig unreife sowie kleinwüchsige Vertreter ihrer Referenzklasse. Belege hierfür umfassen u.a. *Rotkäppchen*, *Rotschwänzchen*, *Blaukehlchen*, *Rotkehlchen* (‚relativ kleine Vogelsorten‘), *Gelbschwämmchen*/*Gelbschwammerl* ‚Pfefferling‘ (DUDEN ONLINE).

<sup>5</sup> Märchen zeichnen sich häufig durch den kreativen Einsatz von Possessivkomposita aus, die den dargestellten Figuren charakteristische Eigenschaften zuschreiben und somit zur prägnanten Typisierung beitragen. Beispiele hierfür sind etwa *Häschen Langohr*, *Wolf Scharfzahn* und *Schwein Ringelschwanz*, wie sie im Märchen *Vom dicken, fetten Pfannekuchen* auftreten. Diese sprachliche Gestaltung betont die anschauliche und kindgerechte Darstellung, die für die Gattung typisch ist. Allerdings waren Märchen ursprünglich nicht ausschließlich für Kinder bestimmt. Sie stammen aus einer Zeit, in der es keine strikte Trennung zwischen Kinder- und Erwachsenenliteratur gab. Für diesen Hinweis danken wir unserem DAAD-Lektor Thomas Mair.

In diesem Sinne sind metonymische Personenbezeichnungen (*nomina personalia*) nicht nur sprachliche Konstruktionen, sondern reflektieren auch tief verwurzelte kognitive Prozesse, durch die Menschen Bedeutung generieren und kategorisieren. Ihre Ausdruckskraft und Bildhaftigkeit machen sie zu einem wirkungsvollen Mittel, um Charaktereigenschaften sowie emotionale oder physische Zustände sprachlich zu erfassen.

#### 4 Wortbildungsstrukturelle Aspekte der Possessivkomposita

Possessivkomposita, die metonymische Personenbezeichnungen darstellen, werden im Deutschen hauptsächlich als A+N-Komposita (Adjektiv+Nomen-Komposita) realisiert:

*Dickkopf* ‚eigensinniger, starrköpfiger Mensch‘ (DUDEN ONLINE)<sup>6</sup>,

*Leckermaul* ‚jemand, der gern Leckerbissen isst; Feinschmecker‘ (DUDEN ONLINE),

*Weißbart* ‚Mann mit weißem Bart‘ (DUDEN ONLINE).

Darüber hinaus sind N+N-Komposita (*Aluhut, Betonkopf, Geizkragen*) und V+N-Komposita (*Lästerzunge, Plaudertasche, Quasselkopf, Stinkstiefel*) sowie, wenngleich seltener, andere Wortstrukturen (*Dickhäuter, Barfüßer*) an exozentrisch-metonymischen Personenbezeichnungsprozessen beteiligt.<sup>7</sup>

Das Zweitglied deutscher Possessivkomposita als Personenbezeichnungen bezieht sich primär auf markante Körperteile, was auch kontrastive Studien anderer indoeuropäischer Sprachen bestätigen (z.B. Deutsch, Englisch, Mazedonisch, vgl. СИМОСКА 2009: 161, STOJIC/BRALA-VUKANOVIĆ 2017: 67). Überdurchschnittlich häufig werden Segmente aus dem Kopfbereich denotiert (*-kopf, -schopf, -schädel, -bart, -geist, -hals, -maul, -mund, -nase, -ohr*; vgl. SIMOSKA 2013a: 222). Es sollte daher nicht

<sup>6</sup> In diesem Kapitel werden nur die possessiv-exozentrischen Lesarten der Komposita aufgeführt. Im nächsten, das ihrer Semantik gewidmet ist, werden auch die möglichen lexikalisch-endozentrischen Lesarten behandelt.

<sup>7</sup> Imperativkomposita stellen eine besondere Subklasse exozentrischer Wortbildungen dar, vgl. hierzu SIMOSKA 2016.

überraschen, dass sich im Deutschen gerade das Zweitglied *-kopf*<sup>8</sup> als besonders produktiv erweist.<sup>9</sup> Genau bei diesem Glied haben wir die meisten Belege für die Zwecke dieses Beitrages exzerpiert, vgl. u.a.:

*Brausekopf* ‚hitziger, leicht aufbrausender Mensch‘ (DUDEN ONLINE),

*Dickkopf* ‚starrsinniger Mensch‘ (DWDS),

*Graukopf* ‚Mensch mit grauem Haar‘ (DUDEN ONLINE),

*Hitzkopf* ‚rasch aufbrausender, unbesonnener, ungestümer Mensch‘ (WDW: 730),

*Knallkopf* ‚dummer, verrückter Mensch‘ (WDW: 848),

*Krauskopf* ‚Person mit Kraushaar‘, ‚jmd., der zu krausen Gedanken neigt‘ (DUDEN ONLINE),

*Querkopf* ‚jmd., der in oft eigensinniger Weise anders handelt, sich anders verhält, als von anderen erwartet wird‘ (DUDEN ONLINE),

*Schlaukopf* ‚jmd., der schlau und gewitzt ist‘ (DWDS),

*Schwachkopf* ‚dummer Mensch‘ (DUDEN ONLINE),

*Starrkopf/Sturkopf* ‚jmd., der starrköpfig ist‘ (DUDEN ONLINE),

*Trotzkopf* ‚jmd., der trotzig ist‘, ‚trotziges Kind‘ (DUDEN ONLINE),

*Wirrkopf* ‚jmd., dessen Denken und Äußerungen wirr erscheinen‘ (DUDEN ONLINE),

*Wuschelkopf* ‚Mensch mit krausem, lockigem Haar‘ (DWDS).

Neben dem prototypischen Zweitglied *-kopf* treten bei Bahuvrīhi-Komposita auch weitere Segmente des menschlichen Körpers als Zweitglieder auf. Ein solches Körpersegment (*pars*) tritt an die Stelle

---

<sup>8</sup> Laut HENZEN (<sup>2</sup>1957: 78) werden bei HIRT (1939) Possessivkomposita als *Dickkopf-Komposita* bezeichnet.

<sup>9</sup> STOJIC/BRALA-VUKANOVIĆ (2017: 67) heben hervor, dass dasselbe auch für die englische Sprache gilt, z.B.: *dunderhead*, *bonehead*, *thick-head*, *blockhead*, *pinhead*, *meathead*, *loggerhead*. SIMOSKA (СИМОСКА 2009: 161f.) ermittelt in ihrer Studie zu exozentrischen Wortbildungen im Deutschen, Englischen und Mazedonischen universelle Merkmale bei allen drei Referenzklassen: Person, Tier und Pflanze.

des gesamten Habitus eines Wesens (*toto*). Dabei wird ein Individuum auf ein auffälliges Körperteil reduziert, das als sein markantestes Merkmal wahrgenommen wird, vgl.:

*Dickschädel* (Sy. *Dickkopf*) ‚eigensinniger, starrköpfiger Mensch‘ (DUDEN ONLINE)<sup>10</sup>,

*Großmaul* ‚jmd., der prahlt; Angeber‘ (DUDEN ONLINE),

*Lahmarsch* (ugs.) ‚temperamentloser, energieloser Mensch‘ (DUDEN ONLINE),

*Langbein* ‚langbeiniger Mensch‘ (DWDS),

*Langfinger* ‚(Taschen)Dieb‘ (DUDEN ONLINE),

*Raffzahn* ‚raffgieriger Mensch‘ (DUDEN ONLINE),

*Rotbart* ‚jmd., der einen roten Bart hat‘ (DUDEN ONLINE).

Innerhalb der Referenzklasse ‚Person‘ kann das Zweitglied auch auf Kleidung verweisen, die – wie oben bereits gezeigt – ebenfalls ein markantes Merkmal darstellt:

*Aluhut* ‚Mensch, der an Verschwörungstheorien glaubt und eine absurde Weltanschauung hat‘ (SIMOSKA 2022: 281),

*Blaustrumpf* ‚gelehrte Frau ohne Charme‘ (zur Etymologie, vgl. СИМОСКА 2009: 165),

*Geizkragen* (Sy. *Geizhals*) ‚übertrieben sparsamer Mensch‘ (DWDS),

*Grünrock* ‚Förster/Jäger‘ (DUDEN ONLINE),

*Schlafmütze* ‚jmd., der übertrieben viel, lange schläft‘, ‚jmd., der unaufmerksam, langsam, träge ist‘ (DUDEN ONLINE),

*Schwarzkittel* ‚katholischer Geistlicher‘, ‚Schiedsrichter‘ (DUDEN ONLINE),

---

<sup>10</sup> Einige der hier dargestellten Bildungen könnten potenziell auch auf Tiere referieren (vgl. MORCINIEC 1992). Die herangezogenen Wörterbücher (s. Quellenverzeichnis) berücksichtigen jedoch keine alternative Lesart oder Referenzklasse (‚Tier‘). Dies deutet darauf hin, dass bei Possessivkomposita ein prototypischer Bezug, etwa auf ‚Person‘, vorherrschend ist, während andere mögliche sekundäre Lesarten, wie ‚Tier‘, in den Hintergrund treten.

*Stinkstiefel* ‚(missgelaunter, unhöflicher) Mann, über den man sich ärgert‘ (DUDEN ONLINE).

Das Erstglied der metonymischen Personenbezeichnungen in Form von Possessivkomposita verweist in erster Linie auf eine bestimmte physische Eigenschaft der Person:

*Bleichgesicht* ‚jmd., der sehr blass aussieht‘, ‚Weißer‘ (DWDS),

*Blondkopf* ‚jmd., besonders ein Kind mit blonden Haaren‘ (DUDEN ONLINE),

*Dickbauch/Fettbauch* ‚belebter Mensch‘ (DUDEN ONLINE).

Interessanterweise können laut MOTSCH (2004: 24f.) Wortbildungsmuster Tendenzaussagen enthalten. „So bevorzugen A + N-Komposita Adjektive als Erstglied, die messbare Eigenschaften enthalten und sie meiden solche, die eine Charaktereigenschaft oder eine intellektuelle Fähigkeit charakterisieren“ (ibid.). Endozentrische A+N-Komposita, bei denen das adjektivische Erstglied eine intellektuelle bzw. charakterliche Eigenschaft einer Person denotiert, sind im Deutschen rar, vgl. *Beststudent* ‚bester Student‘, *Bestarbeiter* (MOTSCH 2004: 381). Vereinzelt findet man sie auch bei onomastischen Bildungen, wie zum Beispiel bei beiden Nachnamen *Gutmensch* und *Liebherr*.

Unsere Analyse bestätigt, dass der Anteil an A+N-Possessivkomposita, bei denen das Erstglied eine psychische oder charakterliche Eigenschaft ausdrückt, insgesamt gering ist. Der größte Teil solcher Bildungen findet sich bei Komposita mit *-kopf* als Zweitglied, das konzeptuell als Träger kognitiver und charakterlicher Eigenschaften verstanden wird (s.o. *Dummkopf*, *Schlaukopf* u.a.). Im Hinblick auf die Gesamtbedeutung des A+N-Kompositums lassen sich ebenso wenige Fälle identifizieren, bei denen das Erstglied zwar formal eine physische Eigenschaft bezeichnet, diese jedoch auf psychische Merkmale, intellektuelle Fähigkeiten oder soziale Bewertungen übertragen wird (*Flachkopf* ‚oberflächlicher, gedankenarmer Mensch‘, *Großschnauze*, jmd., der prahlt; Angeber‘).

## 5 Referenzsemantische Aspekte der Possessivkomposita

Nominale Determinativkomposita, die als potenzielle Possessivkomposita interpretiert werden können, weisen i.d.R. zwei mögliche Lesarten oder Referenzklassenbezüge auf:

lexikalisch-endozentrische Lesart,  
possessiv-exozentrische Lesart.

Im Normalfall des Kompositums wird die bezeichnete Größe lexikalisch-endozentrisch mit dem Zweitglied angesprochen, weswegen für solche Fälle die Formel ‚(ein) [AB] ist (ein) [B]‘ gilt (vgl. ORTNER ET AL. 1991: 115), wie z.B:

*Lockenkopf*: a) ‚Kopf mit Lockenhaar‘.

Im Unterschied dazu verweist die zweite, possessiv-exozentrische Lesart auf eine andere Referenzklasse, wobei das Kompositum nicht direkt die im Zweitglied benannte Größe bezeichnet, sondern eine andere Entität ‚(ein) [AB] ist (ein) [C]‘ (vgl. „syntagma-externe 'haben'-Relation“, ORTNER ET AL. 1991: 116):

*Lockenkopf*: b) ‚Kind, junger Mensch mit Lockenhaar‘ (DUDEN ONLINE),

*Schandmaul*: a) ‚freches Mundwerk‘, b) ‚jmd., der ein freches Mundwerk hat‘ (DUDEN ONLINE),

*Schwarzhemd*: a) ‚schwarzes Hemd als Teil der Uniform faschistischer Organisationen, besonders in Italien‘, b) (meist Pl.) ‚Träger des Schwarzhemds, italienischer Faschist‘ (DUDEN ONLINE),

*Spürnase*: a) ‚scharfer Geruchssinn‘, b) ‚jmd., der eine besondere Gabe hat, Dinge herauszufinden‘ (DUDEN ONLINE).

SIMOSKA (2013: 223f.) spricht in diesem Zusammenhang von einer *Doppelmotivation* und führt im Rahmen ihrer A+N-Komposita-Studie unter Berufung auf WAHRIG (<sup>8</sup>2006) folgende Belege an, deren Lesarten wiederum für die Zwecke dieses Beitrages WAHRIG (<sup>9</sup>2011) entnommen sind:

*Braunhemd*: a) ‚gelbbraunes Uniformhemd der Nationalsozialisten‘, b) ‚Träger dieser Parteiuniformen, Nationalsozialist‘ (WDW: 299),

*Fettwanst*: a) ‚fetter Bauch‘, b) ‚fetter Mensch‘ (WDW: 516),

*Graubart*: a) ‚grauer Bart‘, b) ‚Mensch mit grauem Bart‘ (WDW: 641),

*Kahlkopf*: a) ‚kahler, nackter Kopf‘, b) ‚Mann mit kahlem Kopf‘ (WDW: 801),

*Spitzbart*: a) ‚spitz zulaufender Kinnbart‘, b) ‚Mann mit solchem Bart‘ (WDW: 1389).

Auch SCHUSTER (2016: 175f.) merkt an, dass bereits bei CAMPE und KRAMER Komposita mit possessiver Lesart vielfach zusätzlich mit einer klassifikatorischen bzw. endozentrischen Lesart aufgeführt werden:

*Schwarzauge*: a) ‚schwarzes Auge‘, b) ‚Geschöpf mit schwarzen Augen; Name für verschiedene Vogel- und Schneckenarten‘ (CAMPE 1807–1811, ↑SCHUSTER 2016: 176),

*Schwarzbart*: a) ‚schwarzer Bart‘, b) ‚eine Person mit schwarzem Barte‘, c) ‚eine Art Papageien [sic!]‘, d) ‚(als Schwarzbärtchen) Name des Bluthänfling, Rothänfling, Flachsfinke‘ (CAMPE 1807–1811, ↑SCHUSTER 2016: 176),

*Schwarzmantel*: a) ‚schwarzer Mantel, schwarze Uniform‘, b) ‚eine Person, die ihn (den Schwarzmantel) trägt‘ (KRAMER 1700–1702, ↑SCHUSTER 2016: 176).

SCHUSTERS (2016: 178) Annahme einer stabilen Korrelation zwischen possessiver Bedeutung und morphologischer Form sowie die Feststellung, dass eine zusätzliche klassifikatorische Lesart bei Possessivkomposita prinzipiell möglich, jedoch nicht verbreitet sei,<sup>11</sup> lässt sich lexikografisch nicht vorbehaltlos stützen (vgl. hierzu auch

---

<sup>11</sup> FLEISCHER/BARZ (<sup>4</sup>2012: 179) vertreten die Auffassung, dass beim endozentrischen Bezug – wenn der Körperteil gemeint ist – das attributive Syntagma verwendet werden muss (*roter Bart*). Beim exozentrischen Gebrauch, also wenn der Träger gemeint ist, sei hingegen das Kompositum vorzuziehen (*Rotbart*). Sie räumen jedoch ein, dass auch Doppelinterpretationen von A+N-Komposita möglich sind, wie etwa in dem Fall: *Er ist ein/hat einen Spitzbauch*.

SIMOSKA 1999: 168). Doppelinterpretationen der vermeintlich semantisch transparenten und konsistenten A+N-Komposita (vgl. SIMOSKA 2013a: 54, SCHLÜCKER 2013: 122) sind auch in aktuellen Wörterbüchern wie DUDEN ONLINE, DWDS, WDW zahlreich dokumentiert. Obwohl in Wörterbüchern die possessiv-exozentrische Lesart dieser (Determinativ)komposita als prototypische Lesart gegenüber der lexikalisch-endozentrischen Lesart bevorzugt werden sollte, lässt sich keine einheitliche Vorgehensweise feststellen. Ein exemplarischer Vergleich der folgenden Belege in DUDEN ONLINE, DWDS und WDW (<sup>9</sup>2011) verdeutlicht dies:

*Blauhelm*: a) ‚hellblauer Schutzhelm, der von Angehörigen der Friedenstruppen der Vereinten Nationen im Einsatz getragen wird‘, b) (umgs., im Pl.) ‚Angehöriger der Friedenstruppen der Vereinten Nationen‘ (DWDS); im DUDEN ONLINE und im WDW: 282 allerdings nur possessiv-exozentrisch interpretiert,

*Graubart*: a) ‚grauer Bart‘, b) ‚Mann mit ergrautem Bart‘ (DUDEN ONLINE, WDW: 641); im DWDS allerdings nur possessiv-exozentrisch interpretiert. Interessanterweise wird *Rotbart* in allen drei Wörterbüchern nur possessiv-exozentrisch interpretiert, ebenso wie *Weißbart* im DUDEN ONLINE und im DWDS,

*Schlappohr*: a) ‚(bei bestimmten Tieren) herunterhängendes Ohr‘, b) (Sy. *Schlappschwanz*) ‚willensschwacher, energieloser Mensch; Schwächling‘ (DUDEN ONLINE); im DWDS allerdings nur possessiv-exozentrisch interpretiert; im WDW: 1294 interpretiert wie a) ‚großes, herunterhängendes Ohr (bei Hunden)‘, b) (scherzh.) ‚Hase‘,

*Schlitzohr*: a) ‚geschlitzte Ohrmuschel‘, b) ‚durchtriebener, schlauer Kerl; Betrüger‘ (WDW: 1298); im DUDEN ONLINE und im DWDS allerdings nur possessiv-exozentrisch interpretiert,

*Spitzbart*: a) ‚nach unten spitz zulaufender Kinnbart‘, b) ‚Mann mit Spitzbart‘ (DUDEN ONLINE, WDW: 1389); im DWDS allerdings nur lexikalisch-endozentrisch interpretiert,

*Rotkopf*: ‚jmd., der rote Haare hat‘; ‚Kopf eines rothaarigen Menschen‘ (DUDEN ONLINE); im DWDS allerdings nur possessiv-exozentrisch interpretiert.

Die lexikografische Erfassung von Komposita, die metonymische Personenbezeichnungen darstellen, zeigt, dass diese häufig als polyseme Wörter mit possessiv-exozentrischer und lexikalisch-endozentrischer Lesart in die Wörterbücher der deutschen Sprache aufgenommen werden. Polysemie beruht dabei oft auf Metaphern und Metonymien, wodurch systematische Verbindungen zwischen den Bedeutungen eines Wortes entstehen (vgl. KÖVECSES <sup>2</sup>2010: 251). MEIBAUER ET AL. (<sup>2</sup>2007: 193) erläutern, dass die verschiedenen Bedeutungen eines polysemen Ausdrucks auf eine einheitliche abstrakte Grundbedeutung zurückgehen, die mithilfe konzeptuellen Wissens spezifiziert wird, sodass eine konkrete Bedeutung entsteht. HARM (2003: 226, ↑SCHUSTER 2016: 1) weist darauf hin, dass die meisten Wörter einer Sprache polysem oder zumindest polyfunktional sind, was sich als universelles sprachliches Phänomen zeigt und sowohl Synonyme als auch Homonyme umfasst.

Im Deutschen finden sich zudem Possessivkomposita, die ausschließlich possessiv-exozentrisch zu interpretieren sind, vgl. u.a.:

*Brummbart* ‚brummiger Mensch‘ (DUDEN ONLINE, WDW: 307, DWDS),

*Geizhals/Geizkragen* ‚geiziger Mensch‘ (DUDEN ONLINE, WDW: 591, DWDS),

*Klatschmaul* ‚jmd., der Schlechtes über andere redet‘ (DUDEN ONLINE, WDW: 840, DWDS),

*Leichtfuß* ‚leichtsinniger Mensch‘ (DUDEN ONLINE, WDW: 935, DWDS),

*Raubein* ‚grob erscheinender, aber im Grunde guter Mensch‘ (DUDEN ONLINE, WDW: 1200, DWDS),

*Schnüffelnase* ‚jmd., der viel schnüffelt‘ (DUDEN ONLINE, DWDS),

*Schreihals* ‚jmd., besonders ein Kind, das viel schreit‘ (DUDEN ONLINE, WDW: 1314, DWDS),

*Schwarzrock* kath. ‚Geistlicher‘ (DUDEN ONLINE, WDW: 1326, DWDS),

*Wagehals* ‚waghalsiger Mensch‘ (DUDEN ONLINE, WDW: 1622, DWDS).

Possessivkomposita sind komplexe sprachliche Zeichen, die tief in kollektive kognitive Modelle eingebettet sind. Sie verschlüsseln universelle menschliche Eigenschaften, da sie deren Konzepte nur partiell explizieren, und erzeugen dadurch eine Form der „Verschleierung“ (vgl. SIMOSKA 2013b: 189). So erschließt sich etwa die Bedeutung des Kompositums *Braunhemd* nur in Verbindung mit historischem Wissen über die SA und ihre Uniformen. Ohne dieses Wissen bleibt die Interpretation des Kompositums unklar. Dies verdeutlicht, dass das Verständnis solcher Komposita sowohl sprachliche als auch kulturhistorische Kompetenzen erfordert. Zur Entschlüsselung dieser Bedeutungen sind daher nicht nur sprachliche Kenntnisse notwendig, sondern auch Einblicke in menschliche Wahrnehmung und Kognition, die eng mit Metonymie verknüpft sind.

Ferner betont MORCINIEC (1992), dass der Träger eines Merkmals oder einer Eigenschaft nicht Teil der Semantik exozentrischer Formationen ist, selbst wenn deren sekundäre semantische Funktion akzeptiert wird. So wäre es laut MORCINIEC (1992: 127) nicht korrekt, das Kompositum *Kahlkopf* als ‚Person/Mensch mit einer Glatze‘ zu interpretieren, sondern lediglich als ‚der eine Glatze hat‘. Die semantische Struktur des Kompositums *Kahlkopf* verweist daher laut MORCINIEC lediglich auf ‚etwas, das eine Glatze hat‘, wobei offenbleibt, ob es sich dabei um eine Person oder um ein Tier handelt. Die Angabe ‚Person/Mensch‘ wäre somit eine pragmatische Zuschreibung auf Basis von Weltwissen oder Kontext, aber nicht Teil der Kernsemantik, wie sie MORCINIEC versteht. Exozentrische Wortbildungen können demnach als bloße Eigenschaftsträger betrachtet werden, die potenziell auf verschiedene Denotate verweisen, wie bereits oben erläutert wurde. Dieses Prinzip führt zu der Überlegung, dass das Possessivkompositum *Kahlkopf* theoretisch auf alle Entitäten angewendet werden könnte, die einen Kopf haben, seien es Personen oder Tiere. Dennoch zeigt ein Blick in die Lexikografie, dass deutsche metonymische Possessivkomposita bevorzugt auf eine spezifische Referenzklasse begrenzt sind. So wird *Kahlkopf* in verschiedenen

Wörterbüchern konsistent als ‚Mann mit einer Glatze‘ definiert, etwa im DUDEN ONLINE, als ‚Mann mit einem kahlen Kopf, einer Glatze‘ im DWDS oder als ‚Mann mit kahlem Kopf‘ im WAHRIG (WDW: 801).

Diese konsistente Lexikalisierung unterstreicht den starken kulturell und sprachlich geprägten Bezug solcher Komposita zu einer primären Referenzklasse. Darüber hinaus verweist diese konsistente Lexikalisierung auf eine prototypisch männliche Referenzklasse und unterstreicht den kulturell geprägten stereotypischen Gebrauch solcher Bezeichnungen. Dabei ist jedoch zu betonen, dass dies keine absolute semantische Einschränkung darstellt: Konstruktionen wie *Frieda ist ein Kahlkopf*<sup>12</sup> sind zwar grammatisch möglich und semantisch nachvollziehbar, bleiben jedoch markiert und weichen von der lexikografisch dokumentierten, prototypischen Verwendung ab.

## 6 Pragmatische Aspekte der Possessivkomposita

In der Pragmatik spielen Possessivkomposita eine nicht zu unterschätzende Rolle bei der Beschreibung von Personen. Sie ermöglichen es, Personen indirekt, ohne direkte Namensnennung, zu identifizieren, indem sie charakteristische Merkmale, Tätigkeiten oder Eigenschaften hervorheben, die mit diesen Personen in Verbindung stehen. Dies erweist sich insbesondere in Kontexten als nützlich, die eine kurze und prägnante Referenz erfordern, wie etwa in informellen Gesprächen. Ein grundlegender Gedanke ist, dass die semantische Bedeutung unabhängig vom Kontext besteht, während die pragmatische Bedeutung durch den Kontext geprägt wird (vgl. MEIBAUER 2012: 14f.). Possessivkomposita als metonymische Personenbezeichnungen können je nach Gebrauch und der sozialen Bedeutung, die den gewählten Merkmalen zugeschrieben wird, neutral, ausdrucksstark oder sogar abwertend sein. Vor diesem Hintergrund lässt sich beobachten, dass Possessivkomposita in der tatsächlichen Sprachverwendung ein hohes Maß an Kreativität und Ausdruckskraft entfalten können. Besonders in ad-hoc-Kommunikationssituationen, etwa in sozialen Medien oder

---

<sup>12</sup> Für diesen wertvollen Hinweis danken wir dem Gutachter.

öffentlichen Debatten, entstehen immer wieder spontane Neubildungen, die gesellschaftliche Einstellungen pointiert widerspiegeln. So sind während der COVID-19-Pandemie Bezeichnungen wie *Nacktnase* entstanden (vgl. SIMOSKA 2022), die exemplarisch für die kontextabhängige, expressive Funktion solcher Bildungen stehen.

Bahuvrīhi-Komposita bedienen sich konnotativer Schemata, die häufig spöttisch oder hypokoristisch (vgl., *Schwarzkittel* 1. ‚katholischer Gesitlicher‘, 2. ‚Schiedsrichter‘ DUDEN ONLINE) sind, um physische und psychische Merkmale von Personen zu komprimieren oder zu karikieren. Mitunter werden diese Merkmale als ‚Anomalien‘ dargestellt, die auf innere Eigenschaften einer Person schließen lassen (vgl. СИМОСКА 2009: 161). Possessivkomposita zeichnen sich durch eine stilistische Markiertheit aus, die sie von neutralen Personenbezeichnungen abhebt (vgl. z.B. *Hinkebein* vs. *Person, die hinkt*). Diese Markierung betrifft nicht nur den Wortaufbau, sondern auch die kommunikative Wirkung solcher Ausdrücke: Durch ihre kompakte Formulierung und Bildhaftigkeit erscheinen Possessivkomposita als Personenbezeichnungen deutlich markierter als ihre beschreibenden Alternativen, was ihre pragmatische Wirkung verstärkt, vgl.:

*Dummkopf* ‚dummer Mensch‘:

*Wer meine Worte hört und sich nicht nach ihnen richtet, ist ein **Dummkopf!*** (Alt, Franz: Liebe ist möglich, München: Piper 1985, S. 178, ↑DWDS),

*Großmaul* ‚Prahler, Angeber‘:

*Es ist seltsam, aber im Fernsehen kommt der betretene Politiker besser raus als das **Großmaul**.* (Die Zeit, 02.03.2000, Nr. 10, ↑DWDS),

*Hinkebein* ‚jmd., der ein hinkendes Bein hat, Hinkende‘:

*Die wilde Lady nahm das **Hinkebein** in Kauf, er war ein guter Gatte.* (Die Welt, 07.11.2003, ↑DWDS),

*Quatschkopf* ‚jmd., der viel Quatsch redet, dummes Geschwätz erzählt‘:

*Ich schlage vor, daß ab sofort alle **Quatschköpfe**, die uns dauernd in der ganzen Republik blamieren, jeden Sonnabend auf dem Alex zum Speißrutenlaufen antreten müssen.* (Die Welt, 30.05.2005, ↑DWDS),

*Schlitzohr* ‚auf sympathische Weise listiger oder durchtriebener Mensch, dem jedes innerhalb, gelegentlich auch außerhalb des Erlaubten liegende Mittel recht ist, seine Ziele zu verfolgen‘:

*Wer ein echtes **Schlitzohr** auf dem Fußballplatz ist, erntet zwar eine gewisse Bewunderung, [aber] macht sich auch leicht Feinde.* (Die Welt, 22.05.2019, ↑DWDS).

Metonymische Personenbezeichnungen sind häufig pejorativ konnotiert, da sie negative, abwertende oder verächtliche Eigenschaften von Personen konstruieren. Besonders in pejorativ konnotierten Possessivkomposita werden bevorzugt die Organe des Kopfes – *Gesicht, Mund/Maul, Hals* sowie die klassischen fünf Sinnesorgane (*Augen, Ohren, Nase, Zunge, Haut*) – sowie der *Kopf* selbst als Zweitglied denotiert. Diese Organe sind von essenzieller Bedeutung für die verbale und nonverbale Kommunikation sowie die menschliche Wahrnehmung und prägen den Menschen auf besondere Weise, vgl.:

*Blassgesicht* ‚Mensch mit blasser Gesichtsfarbe‘ (DUDEN ONLINE),

*Hohlkopf* ‚dummer Mensch‘ (DUDEN ONLINE),

*Lästermaul/Lästerzunge* ‚jmd., der (ständig und) gern lästert‘ (DUDEN ONLINE),

*Lügenmaul* ‚Person die (vermeintlich) oft lügt‘ (DWDS),

*Nacktnase* ‚Mensch, der keine medizinischen Schutzmasken trägt oder sie nicht richtig trägt‘ (Neubildung der COVID-19-Pandemie; SIMOSKA 2022: 281),

*Schlitzauge* ‚jemand, der Schlitzaugen hat; diskriminierendes Schimpfwort‘ (DUDEN ONLINE),

*Schlitzohr* ‚jemand, der listig, durchtrieben seine Ziele verfolgt‘ (DUDEN ONLINE),

*Wendehals* ‚Person, die ihre politische Haltung, Meinung den jeweiligen Machtverhältnissen anpasst und diese zu nutzen weiß‘ (DWDS).

STOJIĆ/BRALA-VUKANOVIĆ (2017: 69f.) kommen in ihrer Studie zu Pejorativa zu der Schlussfolgerung, dass diese lexikalischen Abwertungen ein ausgezeichnetes Beispiel für die subjektive Konstruktion objektiv möglicher Elemente durch vorgegebene Mechanismen darstellen. Metonymische Pejorativa, die ein sprachliches Konglomerat substandardlicher Personenbezeichnungen bilden, verdeutlichen dabei, dass Sprache ein Medium ist, durch das gesellschaftliche Stereotype zum Ausdruck kommen, vgl. z.B.:

*Gelbnase, Schlitzauge* (hist. abw.) ‚Menschen asiatischer Herkunft‘ – hier wird ein körperliches Merkmal verwendet, um eine Person auf abwertende Weise zu kategorisieren, was eine pejorative und oft diskriminierende Wirkung hat:

*[Die Schauspielerin] Lucy Liu, das schöne **Schlitzauge**, soll [in dem Film] den peitschenschwingenden Dominatrix-Aspekt abdecken, entgleist aber immer wieder in Kleinmädchen-Niedlichkeit. (Süddeutsche Zeitung, 10.07.2003, ↑DWDS).*

Pejoration ist allgemein ein Hinweis darauf, dass lexikalische Abwertung nicht nur als sprachliches Mittel dient, sondern auch Einblicke in unser Selbstverständnis und die menschliche Natur gewährt.

## 7 Fazit

In diesem Beitrag wurden Possessivkomposita als metonymische Personenbezeichnungen unter wortbildungsstrukturellen, referenzsemantischen und pragmatischen Gesichtspunkten untersucht. Possessivkomposita, die metonymische Personenbezeichnungen darstellen, werden im Deutschen wortbildungsstrukturell hauptsächlich durch A+N-Komposita (*Blauhelm, Plattfuß, Weißbart*) realisiert. Darüber hinaus finden sich auch N+N- (*Lockenkopf, Schandmaul*) sowie V+N-Komposita (*Lästernmaul, Stinkstiefel, Wendehals*). Ihre nicht explizit

gekennzeichnete bzw. exozentrische Referenzklasse wird in erster Linie auf markante Körperteile oder Kleidungsstücke metonymisch projiziert, die als kognitive *pars-pro-toto*-Referenzpunkte für Personen dienen (*Dickkopf, Blaustrumpf*). Deutsche Possessivkomposita sind potenziell polysem. Abhängig vom sprachlichen Wissen sowie vom kulturellen und historischen Kontext können sie neben ihrem prototypisch exozentrischen Denotatsbezug (echte Possessivkomposita) auch einen sekundär endozentrischen Bezug (reine Determinativkomposita) aufweisen (*Braunhemd, Spitzbart*). Pragmatisch betrachtet erfüllen Possessivkomposita in der alltäglichen Kommunikation mehr als nur die Funktion einer prägnanten Personenbeschreibung. Sie sind häufig mit hypokoristischen (*Grünrock, Plaudertasche*), ironischen (*Aluhut, Nacktnase*) oder abwertenden Konnotationen (*Betonkopf, Großmaul*) verbunden und lösen emotionale Reaktionen aus. Die Mehrheit dieser Bezeichnungen ist pejorativ konnotiert und reflektiert negative Bewertungen oder gesellschaftliche Stereotype (*Gelbnase, Schlitzauge*).

## Literatur

### Literaturverzeichnis

BRAUN, PETER (1997). *Personenbezeichnungen: Der Mensch in der deutschen Sprache*. Tübingen: Niemeyer.

DONALIES, ELKE (<sup>2</sup>2005). *Die Wortbildung des Deutschen. Ein Überblick*. Tübingen: Narr.

FLEISCHER, WOLFGANG/BARZ, IRMHILD (unter Mitarbeit von MARIANNE SCHRÖDER) (<sup>4</sup>2012). *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Berlin/Boston: de Gruyter.

HENZEN, WALTER (<sup>2</sup>1957). *Deutsche Wortbildung*. Tübingen: Niemeyer.

KÖVECSES, ZOLTÁN (<sup>2</sup>2010). *Metaphor: A practical introduction*. New York: Oxford University Press.

LAKOFF, GEORGE/JOHNSON, MARK (1980). *Metaphors we live by*. Chicago: University of Chicago Press.

MEIBAUER, JÖRG (2012). What is a context? Theoretical and empirical evidence. In: Finkbeiner, R./Meibauer, J./Schumacher P. B. (eds.) *What is a*

*context? Linguistic approaches and challenges*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 9–32.

MEIBAUER, JÖRG/DEMSKE, ULRIKE/GEILFUß-WOLFGANG, JOCHEN/PAFEL, JÜRGEN/RAMERS, KARL H./ROTHWEILER, MONIKA/STEINBACH, MARKUS (2007). *Einführung in die germanistische Linguistik*. Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler.

MORCINIEC, NORBERT (1992). Zu den exozentrischen Wortzusammensetzungen. In: Grosse, R. et al. (Hrsg.) *Beiträge zur Phraseologie, Wortbildung, Lexikologie. FS Wolfgang Fleischer zum 70. Geburtstag*. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien: Lang, 125–132.

MOTSCH, WOLFGANG (2004). *Deutsche Wortbildung in Grundzügen* (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache 8). Berlin/New York: de Gruyter.

ORTNER, HANSPETER/ORTNER LORELIES (1984). *Zur Theorie und Praxis der Kompositaforschung* (= Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 55). Tübingen: Narr.

ORTNER, LORELIES/MÜLLER-BOLLHAGEN, ELGIN/ORTNER, HANSPETER/WELLMANN, HANS/PÜMPEL-MADER, MARIA/GÄRTNER, HILDEGARD (1991). *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Eine Bestandsaufnahme des Instituts für deutsche Sprache, Forschungsstelle Innsbruck. Vierter Hauptteil: Substantivkomposita (Komposita und kompositionsähnliche Strukturen 1)* (= Sprache der Gegenwart LXXIX). Berlin/New York: de Gruyter.

SCHLÜCKER, BARBARA (2013). The semantics of lexical modification: Meaning and meaning relations in German A+N compounds. In: Hacken P. ten/Thomas C. (eds.) *The semantics of word formation and lexicalization*. Edinburgh: University Press, 121–139.

SCHLÜCKER, BARBARA (2012). Die deutsche Kompositionsfreudigkeit. Übersicht und Einführung. In: Gaeta, L./Schlücker, B. (Hrsg.) *Das Deutsche als kompositionsfreudige Sprache. Strukturelle Eigenschaften und systembezogene Aspekte* (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 46). Berlin, New York: De Gruyter, 1–25.

SCHUSTER, SASKIA (2016). *Variation und Wandel. Zur Konkurrenz morphologischer und syntaktischer A+N-Verbindungen im Deutschen und Niederländischen seit 1700*. Berlin/Boston: de Gruyter.

SIMOSKA, SILVANA (2022). Die Versprachlichung pandemiebedingter Verhaltenskonzepte oder die Neubildungspotenz der deutschen Sprache am

Beispiel der COVID-19-Pandemie. *Folia Linguistica et Litteraria* 40, 271–289. Abrufbar unter: <https://folia.ucg.ac.me/> (Stand: 23/10/2024).

SIMOSKA, SILVANA (2016): Imperativkomposita im Sprachvergleich (Deutsch-Mazedonisch-Serbisch). In: *Im Reich der Wörter – Sprache(n) und Kultur(en)* – Festschrift zum 85. Geburtstag von Prof. Dr. Jovan Đukanovic. Belgrad: Filološki fakultet u Beogradu, Focus, Forum za interkulturnu komunikaciju, 202–211. Abrufbar unter: <http://komunikacijaikultura.org/E-books/U%20carstvu%20reci.pdf> (Stand: 20/10/2024).

SIMOSKA, SILVANA (2013a). *Gesundfutter statt Schnellgerichte. Neues zum alten Kompositionsmodell der deutschen Sprache*. Skopje: Hll.-Kyrill-und-Method-Universität zu Skopje. Abrufbar unter: [Gesundfutter-statt-Schnellgerichte.S.Simoska .pdf \(ukim.mk\)](#) (Stand: 20/10/2024).

SIMOSKA, SILVANA (2013b). Wenn Tiere, Pflanzen und Gegenstände zu Personen werden: Kompositametaphern als expressive Personenbezeichnungen. In: Kadzadej, B./ Matteis, de M./Kraja-Prieser, J./Röhling, J./ Schellenberg, W. (Hrsg.) *Die Sprache im Bild – Das Bild in der Sprache*. Tirana: ATHENA-Verlag, 188–194.

SIMOSKA, SILVANA (1999). Die morphologische und semantische Vielfalt des *Adjektiv+Nomen*-Kompositums. *Deutsche Sprache* (2), 156–187.

SPIEB, CONSTANZE/KÖPCKE, KLAUS-MICHAEL (Hrsg.) (2015). *Metapher und Metonymie. Theoretische, methodische und empirische Zugänge*. Berlin/New York: de Gruyter.

STOJIĆ, ANETA/BRALA-VUKANOVIĆ, MARIJA (2017). Gewalt der Sprache: Lexikalische Abwertung als (Ab)Bild einer Sprachgemeinschaft. *Linguistik Online*, 82(3). Abrufbar unter: <https://doi.org/10.13092/lo.82.3715> (Stand: 23/10/2024).

TÓTH, MÁTÉ (2011). Das Problem der Abgrenzung der Metonymie von der Metapher. *Sprachtheorie und germanistische Linguistik* 21(1), 25–53.

СИМОСКА, СИЛВАНА (2009). Егзоцентрични зборообразувања – обид за индукција на универзални признаци. *Македонски јазик LX*. Скопје: Институт за македонски јазик „Крсте Мисирков“, 157–177. Abrufbar unter: <http://imj.ukim.edu.mk/CMS/Upload/MAKEDONSKI-JAZIK-LX-2009.pdf> (Stand: 20/10/2024).

## Quellenverzeichnis

DUDEN – *Onlinewörterbuch der deutschen Sprache* (= DUDEN ONLINE).  
Abrufbar unter: <https://www.duden.de/> (Stand: 13/04/2025).

DWDS – *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart*.  
Abrufbar unter: <https://www.dwds.de/> (Stand: 29/01/2025).

WDW – *Wahrig Deutsches Wörterbuch* (92011). Wahrig-Burfeind, R. (Hrsg.).  
Gütersloh/München: Wissenmedia.

## Silvana Simoska & Zhaneta Nabakova

### Possessive Compounds as Metonymic Names for People

**Summary:** German possessive compounds offer valuable insights into the cognitive mechanisms of language, revealing how attributes or characteristics are used to refer to people concisely and indirectly. This process, where a part or feature represents the whole, highlights the metonymic nature of such compounds. They serve as lexical tools for describing individuals and as cognitive devices for categorizing traits, behaviors, and social roles, efficiently summarizing complex social information. The meaning of these compounds is closely tied to cultural and encyclopedic knowledge, reflecting societal norms, beliefs, and assumptions. This interplay makes them expressive, sometimes humorous, as exaggerated attributes can create playful or ironic associations. These constructions mirror societal structures, allowing speakers to navigate social categories and relationships. Their compactness enables them to encapsulate complex social identities, making them powerful tools for defining and characterizing individuals. The study of possessive compounds thus offers insights into the relationship between language, culture, and cognition.

**O. PROF. DR. SILVANA SIMOSKA, ZHANETA NABAKOVA, M.A., LEKTORIN FÜR  
DEUTSCHE SPRACHE UND DOKTORANDIN BEI PROF. DR. SILVANA SIMOSKA**  
HLL.- KYRILL-UND-METHOD-UNIVERSITÄT ZU SKOPJE  
PHILOLOGISCHE FAKULTÄT „BLAZHE KONESKI“  
LEHRSTUHL FÜR DEUTSCHE SPRACHE UND LITERATUR  
GOCE DELCHEV 9-A  
1000 SKOPJE  
NORDMAZEDONIEN

[SIMOSKASILVANA@GMAIL.COM](mailto:SIMOSKASILVANA@GMAIL.COM), [SIMOSKA@UKIM.EDU.MK](mailto:SIMOSKA@UKIM.EDU.MK),

[SILVANA.SIMOSKA@FLF.UKIM.EDU.MK](mailto:SILVANA.SIMOSKA@FLF.UKIM.EDU.MK)

[ZANETA.SAVIK@GMAIL.COM](mailto:ZANETA.SAVIK@GMAIL.COM), [ZANETA.SAVIK@FLF.UKIM.EDU.MK](mailto:ZANETA.SAVIK@FLF.UKIM.EDU.MK)

URL: [HTTPS://FLF.UKIM.MK/SILVANA-SIMOSKA-BIO/](https://flf.ukim.mk/silvana-simoska-bio/)

URL: [HTTPS://FLF.UKIM.MK/ZANETA-SAVIK-BIO/](https://flf.ukim.mk/zaneta-savik-bio/)